

Das Ehe-Examen

Autor(en): **L.H.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ehe-Examen

Der deutsche Monistenbund macht den Vorschlag, dem Reichstag einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die staatliche Erlaubnis, eine Ehe zu schließen, von einer ärztlichen Untersuchung abhängig machen soll.

Und heiratst du als braver Christ,
Als ein vom Weib Verlockter,
So zeige, daß du tauglich bist,
Und geh' zu deinem Dokter ...
Der horcht an allen Seiten dir,
Sis daß er auf dem Grund ist —
Und sagt, ob du als Seuge-Tier
Noch brauchbar und gesund bist.

Doch wehe, wenn du auf dem Hund
Und nicht mehr energiegelich,
Dann urteilt der Monistenbund:
Schließt diesen Mann hermetisch.
Gebt ihm den stärksten Maulkorb vor,
Und schreibt ihm auf den Rücken:
Jhr holden Frauen, seht euch vor!
Der Mann darf nicht beglücken ...

„Staat, nimm die Sache in die Hand,
Denn dies Geschlecht der Sklaven
Taugt niemals nicht zum Ehestand
Und nicht zum Ehehasen.
Wer ein gesunder Schiffer ist,
Den lassen wir noch segeln,
Doch dann nur, wenn ihn der Monist
Geprüft nach allen Regeln ...“

„Wüßt ich doch, wer dahinter steckt,
Das Eheglück zu mindern.
Der Körve, der mal Blut geleckt,
Den kann man doch nicht hindern —
Sis heute war der Mann im Recht
Und wollte auch nicht rosten,
Und selbst das tollste Weibsgeschlecht
Kam doch auf seine Kosten ...“

Ich sah nur, daß der Mann oft blind,
Sonst ließ er das Gekose,
Doch heute bläst ein anderer Wind —
Alta — Tuberkulose!
Bazillen trägt du im Gekrös,
Als Erbschaft von dem Vater,
Und auch dein Husten, der ist böse —
Man merkt's, du alter Kater ...

So flehe, eh' dein Schädel kahl,
Laß, Mannheit, stolz mich zieren!
Und lies beim alten Juvenal
Die zehnte der Satiren.
Und fleig're, wenn es lieben heißt,
Eh' ein Geseß dich affie,
Nicht nur die Seele, Herz und Geist,
Nein, auch die Körperkräfte ...

Doch dies Geseß? Monist, wer lacht?
Zur Starke sollen zeugen?
Ich muß in tiefer Geistesnacht
Vor deinem Witz mich beugen.
Jhr fürchtet, daß ein kranker Leib
Kind, Kindeskind verderbe?
Was könnt ihr, daß nicht in dem Weib
Die Liebe sich vererbe?

Die Liebe, ja die Krankheit ist
Verteufelt süß erfunden!
Was weiß selbst heute ein Monist,
Man kann nur schwer gefunden —
Die Leidenschaft, die ist ein Brand,
Der frist dir Herz und Lunge —
Und wer dies Uebel überwand,
Ist kerngesund, mein Junge ...

C. B. D.

Der Basler Zapfenstreich

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang
Wird jedes Volksamüsengang
In Basel eingeleitet.
Es hört auch jedes Denken auf;
Wenn einen Zug, Stadtab, Stadtauf,
Die Trommel nur begleitet.

Selbst wenn er ja im „Tristan“ hockt,
Die Trommellei den Basler lockt,
So daß er schier verzwirbelt —
Und Richard hin und Wagner her,
Auch wenn's der zweite Akt erst wär',
Man läuft hinaus, wenn's wirbelt!

So war's beim großen Zapfenstreich,
Dem Schlußeffekt in dem Bereich
Der Stagespendenfeste.
Die Absicht war, dem Publico
Recht viel Moneten frisch und froh
Zu locken aus der Wüste.

Allein man trieb, wie's oft geschah,
Zur Sacknacht und Altorria;
Der Zweck war schon vergessen.
Mit Nickeln und mit Franken sah
Man viele tausend Bürger da
Sich in den Straßen pressen:

Sie gaben gern. Doch Niemand nahm,
Wozu man doch zusammenkam,
Die Gelder und Valoren.
So spät man jammert hinterdrein,
Der klingende Erfolg sei klein.
Man hat sich halt blamoren.

Sm.

Zweierlei Frauen

Nach einer durchkneipten Nacht treffen sich zwei
Freunde:

Meyer: Na, wie geht's heute?

Müller: Ach, schlecht; und dazu noch eine gefälzene
Gardinenpredigt meiner Frau!

Meyer: Meine Frau macht das nie. Die hat bei
meiner Heimkehr sogar den Grammophon spielen
lassen: „Trittst im Morgenrot daher ...“

C.

Lisebeths Klage

Schwer wird's einer frommen Seele
Heut' noch in der Schweiz zu haufen,
Satans Reich schwillt immer mächtiger,
Vor der Zukunft packt mich Graufen.

Ueber Zürich — Limmat-Babel
Will ich gar kein Wort verlieren:
Höllens-Brueghel, Hegenabbat,
Sieht man üppig dort florieren. —

Aber Basel! Frommes Basel!
Tief im Herzen wird's mir flau:
Im Theater, am Palmsonntag,
Spielt man — „Die geschied'ne Frau“.

Und doch! Aus dem Höllenpfuhle,
Aus der Satansklerisel,
Leuchtet rein ein Stern, ein heller:
's ist die Berner Polizei.

Wartet züchtig ihres Amtes,
Als polifche Heilsarmee:
Sperrt die ganze Offenroche
Das Théâtre varié.

Lisebeth

Der Zählrahmen

Der Blickschneider Krähenbühl war soweit ein
aufrechter und grader Kerl; bloß im Rechnen, da
haperte es bedenklich, was der Grund dazu war, daß
er gerade in diesem Sache, um unliebamen Ausein-
anderfahrungen aus dem Wege zu gehen, öfter als
gut war, fünf gerade sein ließ. Nachdem er aber ein
paar Mal hintereinander wüßte reingefallen war, be-
schloß er, der Sache endlich ein Ende zu machen und
schaffte sich zu diesem Zwecke einen Zählrahmen an.
Nun ging es auch, mit Hilfe des neuerstandenen Haus-
rates, bald wesentlich besser. Ja, es ging dem auf-
rechten Blickschneiderlein bald so gut, daß er, wie so
viele, denen es auf Erden zu wohl wird, ans Heiraten
dachte. Als er wieder zur Besinnung und zum Ver-
stand kam, da war es zu spät; denn da hatte er be-
reits geheiratet. Es machten sich sogar schon die un-
trüglichen Anzeichen eines zu erwartenden Nach-
wuchses bemerkbar. Als nun der Tag herannahte,
an dem es dem Schneidermeister Krähenbühl beschie-
den sein sollte, in die Reihe der ehrbaren Väter ein-
zutreten, ließ er seine Schwester Kathri zur Aushilfe
ins Haus kommen. Strahlend kam, in der
Stunde der Erfüllung, Kathri aus dem Zimmer seiner
Frau und meldete: „Ein Bub!“ Der Schneider nickte
befriedigt, und Kathri verschwand wieder im Neben-
zimmer. Nach einigen Minuten erschien sie abermals
und meldete: „Noch ein Bub!“ Der Schneidermeister
Krähenbühl nickte, aber zwischen seinen Brauen hatte
er eine tiefe Sorgenfalte. Kathri verschwand wieder
im Nebenzimmer. Als sie gleich darauf wieder unter
die Türe trat, rief ihr der Schneidermeister mit kummer-
vollem Gesicht entgegen: „Den Zählrahmen, Kathri,
den Zählrahmen!“

H. H.

Hebapostel

Sie sind seit achtundzwanzig Jahren
Vorbildlich stramm gradaus gefahren,
Die Hotelangestellten ja
Der Union Helvetia!

Das mocht' den Heßern gar nicht frommen,
Die da von „draußen rein“ sind kommen,
Sie suchten Zippenzell am Rhein! —
Und fielen da nicht schlecht hinein!

Die Heßer mochten sich wohl grämen,
Weil herrscht ein gutes Einvernehmen
Bei Hoteliers und Employés —
's tut ihnen in der Seele weh!

Sie wollen Ordnung in den Dingen —
Die längst geordnet sind — uns bringen;
Mag auch die „Sünder Volksmacht“ schrei'n —
Sie rennt bloß off'ne Türen ein!

Drum mag sie sich nur heiser schreien —
Nur dichter werden dann die Reihen
Sich schließen, die so unentwegt
Union Helvetia stets gepflegt! —

Sag

Nur zum Schein

Kaufmann zu einem Reisenden: „Was notiere
Sie denn? Ich ha Ihne ja kein Auftrag g'geht!“ —
„Lönd G'mi nu mache, Herr Meier; duffe am Schau-
fenster steht ein Konkurrent wo mir und wenn da mich
notiere steht, so pußt 's-en fast vor Uerger!“

kg.

Merzeweärsli

Du bist e flotte Junker,
Fesch bruni Höffel a,
Un uf der ganze-n-Verde
Bist du der nützlichst Ma.

Wenn d'Oepfelböimli bläue,
So fahre mir de Bläeschle na,
Un wenn der Moon i z'Säifchter schint,
Bei mir scho hochzigt gha.

A. W.

Moderne Telegramme

Wien, 23. März, 10¹⁵ Uhr. Der Ministerpräsident
suchte heute Nacht noch das Cabinet auf. Er war
vorher sehr erregt und eilig, auch hörte man, wie
verschiedene Papiere zerrissen wurden. Nachher war
er ruhig. Die Krisis ist für heute vorüber.

Cetinje, 25. März, 12⁵⁵ Uhr nachts. König Niki
erklärte den Krieg, und zwar nicht, wie allgemein
erwartet, an Oesterreich-Ungarn, sondern den andern
für beendet, weil Skutari sich nicht freiwillig ergibt
(Wozu kein Grund vorhanden ist. Die Red.) und
der ersehnte Eisenbahnmaggon Lebensmittel, den
Rußland für die Armee zur Verfügung stellte, nicht
eintraf.

Ernst Habermus



Srau Stadtrichter: „Sie
werd id au hinderem Ose
hine gfi si über d'Ofiere,
Herr Seufi?“

Herr Seufi: „Perse, aber
nüd hinder eufere.“

Srau Stadtrichter: „Ja,
aber Sie werd doch nüd
öppen um tußgottswille si
ga jasse, ä so öppis wird
doch is Berggottswille
nüd vorch und fäb roird's.“

Herr Seufi: „Bitt' Ehne,
Srä Stadtrichter, i hä müese froh si, daß i Maß
übercho hä und dann hä i erst no mit derige
gmacht, wo de Morgen i dr Chille gfi sind!“

Srau Stadtrichter: „Und da seit mr allmüll nu
oo Sodom und Gumerah! Mir seit einen ä so
öppis probiere, dä dä dä —“

Herr Seufi: „Bin ganz Ihrer Ansicht. Srä Stad-
richter: derig, won ä so en lastige geistliche Zueprach,
wien er a dr Ofiere abga wird, nüd meh aschlat,
weder daß z'Mittag göhnd ga jasse, allg täitid besser,
sie sienglid grad de Morge scho a.“

Srau Stadtrichter: „Ja und Ihne machts nüd
Angst? Tenked Sie nie an Ihres End?“

Herr Seufi: „Im Xunterän. Es heißt ja i dr
Gschriht: Der Herr strafet, die ihn lieben, respektiv
also, je bräuner, desto ä verflächter's Pfaster händ
Sie z'gwärtige. Uebrigens erkläre Sie mr au ämal,
was für ä Todfünd hinder emene ehrliche Jaß seit
flecke und fäb säged Sie mr.“

Srau Stadtrichter: „Was? Und Sie törsed na
fröge? Was ist na 's Gottlösnist von allem!“

Herr Seufi: „Säged Sie nu, Sie hebids glich,
wie diene, wo mr fröget, worum daß im Stadtrat
nach z'Jahre asangid über de Generalsfreik „rede“:
ich hän asangs öppen es Halbdoß gröget, es hä
na kene chöne Scheid gä.“

Srau Stadtrichter: „Und dann na am Tagloh!
Über sie werd id uf d'Wahle hi wollen ä chli
Spedakel mache, es ist dämeg billiger weder im
Tagblatt.“

Herr Seufi: „Es tunkt mi mürkli au en 2rd aße.
Wenn i oo dere Generalsfreik „debatte“ ließe, isch
mr allmüll, i ghöri ä Menascheriemüll.“

Srau Stadtrichter: „Sie sellid dane 18. wo na
wänd drrede, nu grad mitenand la asange rednere
und na a paar Gramephöner ala dazue.“